

«Man soll uns hören»

Di, 18. Jun. 2019



Rund vierzig Frauen und Männer diskutierten im Streik-Kafi

Hunderttausende beteiligten sich am letzten Freitag am Frauenstreik in der Schweiz. In Rudolfstetten trafen sich Frauen und Männer im Streik-Kafi der Frauenrunde im Pfarreizentrum.

Erika Obrist

An die vierzig Frauen und Männer hatten sich am letzten Freitag im Pfarreizentrum zum Streik-Kafi eingefunden. Wie schon beim Frauenstreik 1991 diskutierten sie über Gleichstellung – in Gesellschaft und Kirche. Denn nicht nur die Frauenrunde der Frauengemeinschaft hatte eingeladen, sondern auch der Pastoralraum am Mutschellen und die reformierte Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen. «Der nationale Frauenstreik ist auch für die kirchlich engagierten Frauen ein Thema», sagte Pastoralassistentin Barbara Weinbuch eingangs. «Die Kirchenfrauen solidarisieren sich mit den Anliegen aller benachteiligten Frauen in der Schweiz.» Es gebe auch genug Grund, einen Frauen-Kirchenstreik auszurufen, denn bis zur Gleichberechtigung in der Kirche sei es noch ein weiter Weg.

Mitreden, mittun, mitentscheiden

Katholische Frauen dürften zwar die Menschen in Freud und Leid begleiten, aber keine Sakramente spenden. «Wir Frauen werden immer noch abgewertet und ausgeschlossen.» Die Kirche werde von Frauen getragen, aber von Männern geführt. «Deshalb müssen wir uns wieder lautstark bemerkbar machen.» Mit Geduld ändere sich nichts an den Verhältnissen; das lehre die Erfahrung aus Jahrhunderten. Deshalb machten sich die Frauen unter dem Motto «Gleichberechtigung. Punkt. Amen!» bemerkbar. «Ich will eine Kirche, die Frauen auf allen Ebenen mitreden, mittun und mitentscheiden lässt», so Barbara Weinbuch fordernd. Eine Kirche, die den Missbrauch vertusche, bewege sich in einem ekelhaften Morast. Deshalb sei sie an diesem Tag in pinken Gummistiefeln unterwegs.

Alte Denkmuster in den Köpfen

Nach der Teilete – alle, die gekommen waren, hatten etwas zu essen mitgebracht –, einem Sketch einer Gruppe der Kantonsschule Baden und dem Abschied von den Frauen, die an den Streik nach Aarau fuhren, wurde angeregt im Kreis diskutiert im Pfarreizentrum. Die Frauenrunde hatte Fragen vorbereitet, damit sich das Gespräch nicht im Kreis dreht.

Die Antwort auf die Frage, weshalb Frauen noch immer weniger verdienen als Männer bei gleicher Arbeit und weshalb Frauen so wenig in Führungspositionen anzutreffen sind, war rasch gefunden: alte Denkmuster, die nicht aus den Köpfen zu bringen sind. Noch immer werden dem Mann Kompetenz und Führungseigenschaften zugeschrieben; der Frau werde wenig zugetraut. Ein fordernder Mann gelte als ehrgeizig und zielstrebig, eine fordernde Frau als arrogant. Frauen müssten bei Lohnverhandlungen fordernder auftreten, wurde verlangt. «Bescheidenheit ist hier fehl am Platz.»

Kritisiert wurde auch die Schwierigkeit, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Weil der Haushalt noch immer mehrheitlich von den Frauen bestritten werde, träten diese vor allem nach dem zweiten Kind im Beruf kürzer. Noch immer mangle es an familienergänzenden Angeboten. Bezüglich Familienfreundlichkeit nimmt die Schweiz in einer kürzlich veröffentlichten Studie des UNO-Kinderhilfswerks Unicef den 31. und letzten Platz ein in Europa. «Wie soll die Frau 100 Prozent arbeiten, wenn sie für Haushalt und Kinder schauen muss?», wurde gefragt.

Familienurlaub der RS gleichstellen

Hilfreich für die Frauen und die Männer wäre ein Vaterschaftsurlaub. «Wenn die Männer über Wochen in der Rekrutenschule sind und die Gesellschaft sich das leisten kann, dann kann sie es sich auch leisten, dass die Väter gleich lang bei ihren Neugeborenen sind», sagte Sozialdiakonin Maria Trost. Deshalb sei es unabdingbar, mit den Männern zusammen für Gleichstellung zu kämpfen.

Als um 15.30 Uhr die Glocken der nahen Kirche zu läuten begannen, waren einige der Teilnehmenden richtiggehend ergriffen. Auch die Glocken der reformierten Kirchen in Bremgarten und auf dem Mutschellen wiesen mit ihrem Geläut darauf hin, dass ab diesem Zeitpunkt die Frauen wegen des Lohnunterschieds zu den Männern gratis arbeiten. «Wir hängen die Forderung nach Gleichberechtigung an die grosse Glocke», sagte Maria Trost. «Man soll uns hören.»